



MERKWÜRDIGE BRUMM- UND KNARZTÖNE

Manfred Miersch ist der Wiederentdecker eines vergessenen Instruments, das ein technologischer Urbaustein der elektronischen Musik ist: das Subharchord. In der DDR entwickelt, setzte es fast »internationale Standards«. Aber nur fast

TEXT GUNNAR LEUE

BILD: GUNNAR LEUE

I

Im Fernsehen, in der legendären »Muppets Show« gab es ein Labor, in dem »die Zukunft schon heute gemacht« wurde. Darin präsentierte Dr. Honigtau Bunsenbrenner zusammen mit seinem Assistenten Beaker tolle Erfindungen: zum Beispiel eine Maschine, die pures Gold in Hüttenkäse verwandelte. Die irrwitzigen Möglichkeiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bei den Muppets waren mindestens so beeindruckend wie zum Beemeln. Ihr Labor erinnerte an die DDR, in der ja auch viel an der Zukunft gebastelt wurde, vor allem mit Parolen. »Überholen ohne einzuholen«, lautete eine Zeit lang die Devise, ausgegeben von Staatschef Walter Ulbricht in den 1960er Jahren. Auf dem Gebiet der modernen Technik wurde sie leider selten umgesetzt. Auch der Fernseher, auf dem ich die »Muppets Show« sah, flimmerte dem Westniveau etwa dreitausend Jahre hinterher.

Einer der wenigen Fälle, da »Überholen ohne einzuholen« gelang, betraf ausgerechnet den Bereich der elektronischen Musik: eine Klangmaschine, die zu den technologischen Urbausteinen der elektronischen Musik, letztlich auch des Techno, zählt. Sie heißt Subharchord. Der Name hört sich an wie Lunochod – und das war das sowjetische Mondauto, das fast zur selben Zeit, Ende der 1960er Jahre, gebaut wurde. Tatsächlich kommt die klobige Musikmaschine spacig daher, auch seine Biografie ist irgendwie fantastisch – ein Lebenslauf der frühen Übergangszeit von der analogen in die digitale Welt, die nur wenige Jahre dauerte und dann in Vergessenheit geriet. Bis Manfred Miersch sie vor einigen Jahren zurück ins Gedächtnis hievte.

ES DRÄNGTE IHN

Der hochaufgeschossene Mittfünfziger – schlank, langer Zopf, strenge Gesichtszüge – sitzt in seinem Atelier in einer alten Fabriketage in einem Hinterhof in Berlin. Um ihn herum Bilder, Technik und Geräte aller Art, ein selbst gebauter, rückwärtsdrehender Plattenspieler, der wie eine Skulptur aussieht, diverse Instrumente. Miersch ist Bildender Künstler und Musiker, seine Band heißt at-

lierTheremin. Kürzlich erschien deren Musik im eigenen Krautopia-Label auf Vinyl, ein Stapel Platten liegt in einer Kiste im Raum. Dass es die Band atelierTheremin überhaupt gibt, weil Manfred Miersch irgendwann die Welt der experimentellen elektronischen Musik für sich entdeckte, hat auch mit dem Subharchord zu tun.

Als junger Mann war der Berliner, 1961 im Wedding geboren, Gitarrist in verschiedenen Punkbands. »1988 habe ich aufgehört, Gitarre zu spielen, weil das Instrument hinsichtlich seiner Klangmöglichkeiten für mich erschöpft war.« Nach einem Kunststudium widmete er sich der Bildhauerei, beteiligte sich am Rahmenprogramm der documenta. Der Auslöser, sich doch wieder mit Musik zu befassen, war der Anblick eines Theremins vor zwanzig Jahren in der Ausstellung »Berlin-Moskau« im Berliner Gropius-Bau. »Ich hielt

Da war Leidenschaft – derart, wie man sie entwickelt, wenn man in eine Geschichte aus revolutionären Zeiten gerät

es für eine bildhauerische Skulptur im Stil des Konstruktivismus«, erinnert er sich. »Es war aber ein 1920 vom Russen Lew Termen erfundenes elektronisches Instrument, das gespielt wird, ohne dass man es berührt. Ich habe mir einen Bausatz besorgt und mir selber eins zusammengesetzt und die Band gegründet.« Und fortan wuchs sein Interesse an historischen elektronischen Instrumenten.

Ein Verkäufer in einem Elektronikladen erzählte ihm vom Subharchord, dem klobigen digitalen Vorreiter aus der DDR. In Büchern, Bibliotheken und im Inter- ➤

net, jedoch fand Miersch dazu nichts – bis auf einen Hinweis aus dem Ringve-Museum im norwegischen Trondheim: ein Foto, jedoch ohne jegliche Information. Er forschte weiter. Es drängte ihn. Da war Leidenschaft – derart, wie man sie entwickelt, wenn man in eine Geschichte aus revolutionären Zeiten gerät, in der sich, so Miersch, »auf faszinierende Weise Kultur und Politik miteinander verbinden«.

Sozialistischer Realismus war das jedenfalls nicht. Allerdings ließ der neue Geräuschapparat Träume vom Exportschlager aufkommen

Es begann in den Fünfzigerjahren in Ostberlin, wo die Kulturplaner der DDR die Verbreitung klassischer Orgelmusik mit einem modernen kompakten Instrument zu fördern gedachten. Helfen sollte eine Elektronik-Orgel, aus der man auch gern einen Verkaufsschlager machen wollte, ähnlich der elektromechanischen Hammond-Orgel aus den USA, deren »zu süßlichen« Klang man natürlich ernsthaft übertrumpfen wollte. Das DDR-Instrument sollte Kinderfilme vertonen sowie Neue Musik und auch Tanzmusik produzieren. Auf Anregung des Komponisten Paul Dessau besann man sich auf das in den Dreißigerjahren erfundene Trautonium. Mit diesem Gerät, das subharmonische Töne erzeugen kann, die in der Natur nicht vorkommen und bei akustischen Instrumenten nicht hörbar sind, hatte Paul Dessau seinerzeit mit dem Komponisten Oskar Sala zusammengearbeitet.

1959, als Sala in einem Westberliner Studio mit seinem weiterentwickelten Mixturtrautonium gerade den Soundtrack zum Hitchcock-

Klassiker »Die Vögel« schuf, begann man nun in Ostberlin mit der Konstruktion eines leicht bedienbaren Mixturinstruments, das technisch alles Vorhandene toppen sollte – natürlich erst, nachdem ideologische Bedenkenträger beschwichtigt werden konnten: Nein, der experimentelle Ansatz richtete sich nicht gegen die sozialistische Bodenständigkeit in der Musikauffassung! Also begannen Experten im »Labor für akustisch-musikalische Grenzprobleme« des Rundfunk- und Fernsehtechnischen Zentralamts in Adlershof an einer Klangmaschine für futuristische Sounds zu tüfteln.

Insbesondere Toningenieur Ernst Schreiber und Komponist Addy Kurth entwickelten das Trautonium bis 1962 zum Subharchord weiter – dank der revolutionären Halbleitertechnik. Das Ergebnis klang kaum süßlich, eher merkwürdig. Der innovative Technikkasten brachte Brumm- und Knarztöne sowie Klangcollagen, aber auch flotte Tanzmusik und »Ernstes Musik« hervor. »Die Subharmonien waren etwas ganz Besonderes im Vergleich zu allen anderen Synthesizerklängen«, sagt Analogfreak Miersch. Bei der elektronischen Klangerzeugung war die DDR also ... (kleine Pause zur Vorbereitung auf Mierschs unfassbares Resümee) ... dem internationalen Standard weit voraus.«

Das mag das staatliche Plattenlabel Eterna bewegt haben, die avantgardistischen Subharchordklänge 1964 auf der mit einem psychedelischen Cover versehenen LP »Experimentelle Musik« zu veröffentlichen – umso erstaunlicher, da solch eigentümliches Tonschaffen von den meisten Kulturaufsehern nicht eben wohlwollend aufgenommen wurde. Sozialistischer Realismus war das jedenfalls nicht. Allerdings ließ der neue Geräuschapparat Träume vom Exportschlager aufkommen. Im März 1965 wurde er auf der Leipziger Messe präsentiert: »Subharchord – Ihr Vorteil. Elektronische Klänge für Studios und Bühnen«. Vom Exportmodell – der Westpreis lag etwas niedriger als die 30.000, die man im Osten herapfen musste – wurde jedoch nur eine Kleinserie von sieben, acht Stück produziert, die sozialistische Bruderstaaten kauften, bis auf eins, das ging an den norwegischen Rundfunk.

Dass der Absatz bescheiden war und plötzlich ganz zusammenbrach – dazu hatten in gewisser Hinsicht auch ein paar Hippies aus San Francisco beigetragen. Mitte der Sechzigerjahre hatte der Technikpionier Don Buchla zusammen mit dem

Avantgarde-Musiker Morton Subotnick an der US-Westküste einen analogen Synthesizer entwickelt, der mit Spannungssteuerung funktionierte. Die Erfindung der Spannungssteuerung war ein historischer Moment in der Geschichte der elektronischen Musik, weil die Möglichkeiten der Klangerzeugung damit ins Zehntausendfache explodierten. 1967 produzierte Morton Subotnick die LP »Silver Apples of the Moon« mit dem Buchla-Synthesizer, der auch live für den Soundtrack etlicher Acid-Test-Veranstaltungen eingesetzt wurde, auf denen das Publikum mit LSD versorgt war. Kurz darauf brachte auch der Erfinder Robert Moog an der Ostküste einen modularen Synthesizer zustande, der auch noch mit einer Klaviatur versehen war und vom Musiker Walter Carlos spektakulär gespielt wurde – und ein weltweiter Erfolg wurde. Carlos' 1968 veröffentlichtes Album »Switched-On Bach« gewann drei Grammys. Jeder wollte nun Moogs Synthi-System. Die Beatles, die Stones. Alle. Tragisch war das – für das DDR-Subharchord.

Dessen Klangspuren finden sich daher vor allem in DDR-Filmen. Besonders im DEFA-Studio für Trickfilme Dresden wurde es oft zur Filmvertonung eingesetzt, unter anderem vom Filmkomponist Karl-Ernst Sasse für den Soundtrack des utopischen Films »Signale«. Stücke wie »Kosmos-Marsch« oder »Die Erde grüßt Euch, Kosmonauten« bezeichnet Manfred Miersch Jahrzehnte später als »Outer-Space-Pop von suggestiv-sonderbarer Schönheit«. Rockmusiker nutzten das Subharchord kaum. Nur die tschechoslowakische Band Collegium Musicum nahm es mit ins Fernsehstudio Bratislava, wo eine Platte entstand.

FAST TOTGESCHWIEGEN

Zu speziell. Zum falschen Zeitpunkt herausgekommen. Mangelnde Toleranz der Kulturfunktionäre gegenüber experimenteller und elektronischer Musik. So fasst Manfred Miersch heute das Schicksal des Subharchords zusammen. Dass die Musikmaschine danach nicht nur in Vergessenheit geriet, sondern seine Existenz totgeschwiegen worden sei, erklärt sich der Wiederentdecker so: »Mit

vielen, was in der DDR entwickelt wurde, sind die Ostdeutschen nach der Wende wie mit einer Peinlichkeit verfahren.« Der Westdeutsche Miersch indes fand 2002 in einem Studio der Akademie der Künste einen alten Prototypen und in einer Abstellkammer der früheren DDR-Rundfunkstudios in Berlin-Oberschöneweide sogar ein Serienmodell. Er sorgte dafür, dass Exemplare des revolutionären Synthesizer-Vorläufers restauriert wurden. Eins davon steht im Deutschen Technikmuseum Berlin. Auf dem durfte Manfred Miersch auch Stücke für seine 2014 erschienene CD »Das Subharchord – Ein umfassendes musikalisches Portrait« einspielen. Auf seiner bereits 2004 veröffentlichten Vinylplatte »Subharmonische Mixturen mit dem Subharchord« gibt es zudem die einzige existierende Aufnahme mit Erläuterungen des 1980 in der DDR verstorbenen Subharchord-Erfinders Ernst Schreiber.

Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Das Subharchord wurde doch noch als Filmklanggeber wiederbelebt – als kleine Sensation. Manfred Miersch schuf für den Trickfilm »Kontrapunkt« von Gaby Schulze die Filmmusik. Und in der Ausstellung »Der Ton im DEFA-Animationsfilm« im Deutschen Institut für Animationsfilm in Dresden ist das Subharchord auch zu sehen – eines von nur drei existierenden Exemplaren. Das Museum in Trondheim derweil animiert Musiker dazu, auf dem Subharchord vor Ort sogar zu musizieren. Manfred Miersch sagt: »Technik muss leben!« ♦



Innovativer Technikkasten: kaum süßlich, dafür merkwürdig

DAS MAGAZIN



- 10** **TITEL** *Völlig hingerissen*
Ja, wir haben schon alles.
Und: Ja, Geschenke haben wir bitter nötig
- 14** **TITEL** *Wenn sie herunterfällt, werde ich sie kleben*
Es gibt blöde Überraschungen und tolle, und beide vergisst man nicht
- 20** **TITEL** *Die rätselhafte Süße*
Wer sich auf Schokolade einlässt ...
Hier die Anleitung zum Nachmachen
- 24** **TITEL** *Eigentlich schenken wir uns alle nichts*
Die »Stille Nacht« verbringt Anselm Neft ganz in Familie und rächt sich mit Helene Fischer
- 28** **TITEL** *Groß rauskommen*
Socken im Abo, Liebestöter im Gepäck –
Tipps, um beim Schenken zu punkten
- 30** **TITEL** *Weihnachtengel*
Routinierter Einbrecher opfert sich
am friedlichsten Tag des Jahres
- 50** **POP** *Merkwürdige Brumm- und Knarztöne*
Mit einer Geräuschkiste hätte die DDR
einmal beinahe die Musikwelt regiert
- 54** **GESCHICHTE** *Schöne Ruinen, tief violett*
Manuel Gasser lebte im Nachkriegsberlin und
fand trotzdem einiges »Kapitalvergnügen«
- 64** **FAMILIE** *Der andere Papa*
Elternschaft ist das Rennen, bei dem Papa
einholt, aber niemals überholt
- 66** **FREIZEIT** *Die seltsame Sehnsucht nach dem großen Tümmler*
Ist der Delfin irre? Oder die Menschen,
die ihm hinterherfahren und -starren?

24



Nichts geht über Weihnachten in Familie



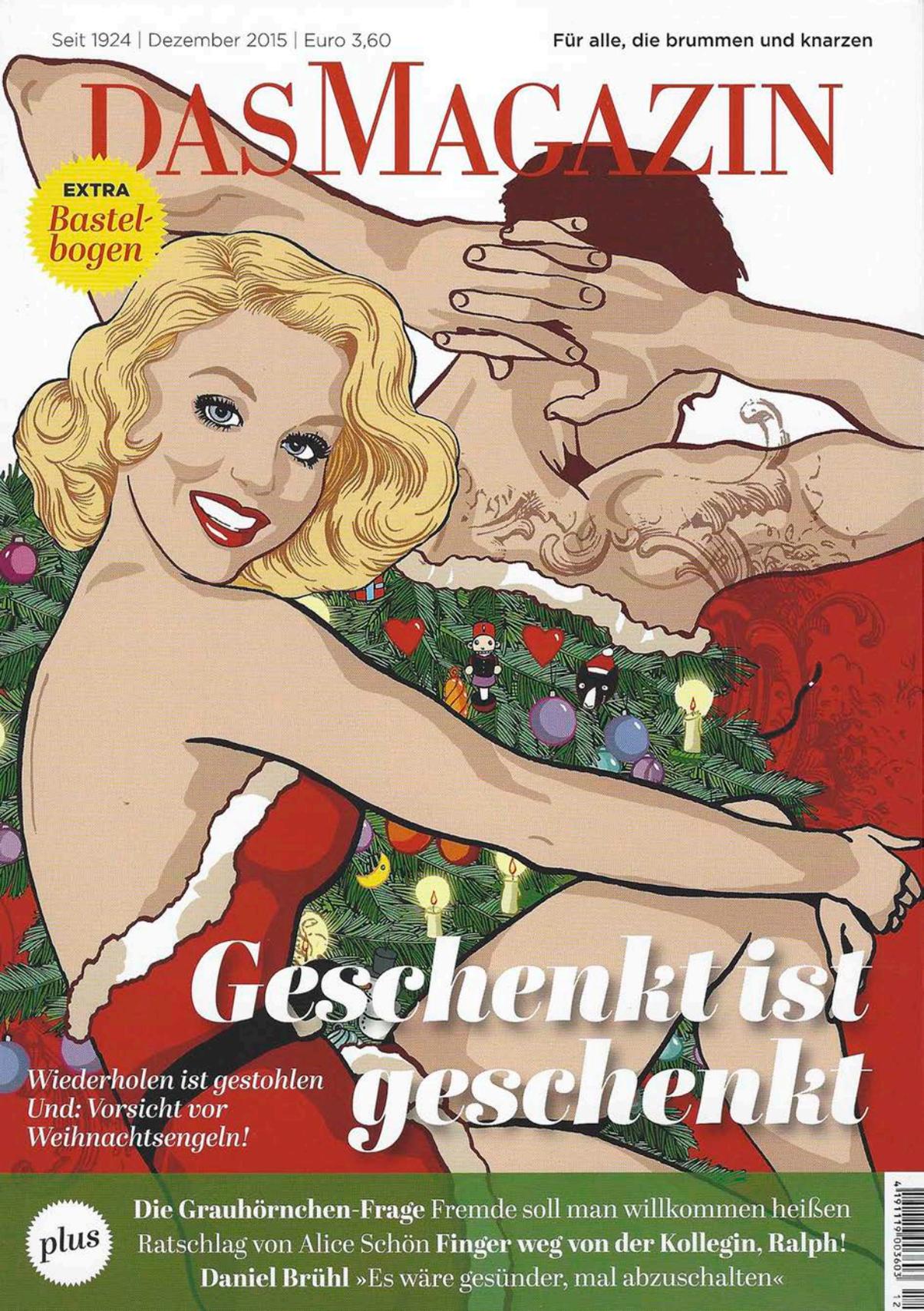
Das ist das Ding! Weltniveau!



»Er ruft uns!« Bitte was?

DAS MAGAZIN

EXTRA
Bastel-
bogen



Geschenkt ist geschenkt

Wiederholen ist gestohlen
Und: Vorsicht vor
Weihnachtsengeln!

plus

Die Grauhörnchen-Frage Fremde soll man willkommen heißen
Ratschlag von Alice Schön Finger weg von der Kollegin, Ralph!
Daniel Brühl »Es wäre gesünder, mal abzuschalten«